

40000 Thaler herabgesetzt wurde. Andere Forderungen waren die Stellung möglichst vieler Maurer, Bäcker, Ärzte, Krankenwärter, Auslieferung sämtlicher Waffen, die Verpflegung von etwa 3000 Mann und die Beiträge zu den der Gesamtoberlausitz auferlegten Summen. Die Last war so groß, daß schon am 1. Dezember zahlreiche Bürger dem Rat die Schlüssel zu ihren Häusern einlieferten und sich außer Stande erklärten, die Mittel für die Einquartierung aufbringen zu können.

Friedrich II., der nach seinem Weggange von Mohs am 26. November im Stift Joachimstein bei Radmeritz, am 27. in Berthelsdorf bei Herrnhut und am 28. in Ostritz gewohnt hatte, traf am Montag den 29. November gegen Mittag in Görlitz ein. In seiner Begleitung befanden sich sein Bruder, der Prinz von Preußen August Wilhelm, der Erbprinz Leopold von Anhalt-Deßau, der Prinz Ferdinand von Braunschweig-Bevern. Sein Quartier nahm der König in dem Hause, wo sonst der König von Polen bei seiner Anwesenheit in Görlitz abzustiegen pflegte, in der jetzigen Löwenapotheke auf dem Obermarkte. Bei einer Audienz, welche am 3. Dezember die Vertreter der Landstände der Oberlausitz und der beiden Städte Bautzen und Görlitz bei ihm hatten, unterbrach er den Landesältesten von Ziegler in seiner bewegten Anrede mit den Worten: „Es ist jetzt Krieg, und es kann nicht anders sein; Sie haben es Ihrem Hofe zu verdanken. Ich werde es mit Ihnen als Nachbarn so gut als möglich machen. Sie müssen sich an mein Kommissariat wenden“. Der König brach am 4. Dezember morgens mit einem Teile des Heeres nach Bautzen auf. Sofort wurde dem Räte der Stadt eine verschlossene Ordre übergeben, nach der er binnen drei Wochen 300 Rekruten, jeden 5 Fuß 6 Zoll lang und nicht über 35 Jahre alt, und zwar von acht zu acht Tagen je 100 Mann zu stellen hatte. Für jeden fehlenden Mann sollte man 100 Thaler zahlen. Bei der Vorführung der aufgehobenen Mannschaften fand der Oberst von Tresckow nur elf Mann tauglich, für die fehlenden 89 Mann waren demnach von der Stadt 8900 Thaler zu erlegen. Alle diese Lasten wurden nach und nach unerträglich. Es mußte vom Räte für die Stadt die zehnfache und für das Land die zwölffache Steuer ausgeschrieben werden, jeder Dienstbote wurde angehalten, von einem Thaler Lohn einen Groschen zu bezahlen. Wenn der Zustand noch länger andauerte, war der Ruin der Stadt unabwendbar. Da endlich gewährte der große König am 24. Dezember nach den demütigen Vorstellungen der Stadt Erleichterung, und am folgenden Tage wurde Friede geschlossen.

Als ein Zeichen rührender Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus verdient Erwähnung, daß man von Görlitz zum Neujahrsfeste mehrere Christbrote „für die junge Herrschaft und den Hofstaat in Abwesenheit Ihrer Majestät“ nach Dresden sandte. Die Stadt Görlitz hatte vom 25. November 1745 bis 8. Januar 1746 auf längere oder kürzere Zeit nicht weniger als sieben Generale, 11681 Offiziere, Unteroffiziere u. s. w. verpflegen müssen. Der Aufwand an Geld belief sich für die Stadt (bei höchstens 7500 Einwohnern) abgesehen von den bedeutenden Verpflegungskosten, welche die einzelnen Bürger hätten tragen müssen, auf 65000 Thlr., für die mitleidenden Dörfer auf 40828 Thaler. Dazu kam noch der nicht unbeträchtliche Schaden, der von den Österreichern bei ihrer kurzen Anwesenheit namentlich in den Vorstädten durch Plünderungen und anderweitige Ausschreitungen angerichtet worden war.

Die von dem Verfasser gegebenen Nachrichten sind an der Hand urkundlicher Quellen äußerst sorgfältig und gewissenhaft zusammengestellt und bieten nicht nur eine wesentliche Bereicherung der oberlausitzischen Geschichte, sondern geben auch neue Aufschlüsse über die beiden ersten Schlesischen Kriege überhaupt. Vielleicht beschenkt uns der Herr Verfasser mit einer ähnlichen Darstellung über den siebenjährigen Krieg. Übrigens mag zum Schluß noch darauf hingewiesen werden, daß auch in der benachbarten Sechsstadt Lauban noch eine Reihe urkundlicher Schätze über die schlesischen Kriege sich vorfindet und der kundigen Hand des Historikers wartet. Zecht.

Die Fehde der Stadt Görlitz mit Gottsche Schaff auf dem Greifensteine 1425 und 1426. Von Dr. Zecht, gedruckt in „Silesica. Festschrift des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Schlesiens zum siebenzigsten Geburtstage seines Präses Colmar Grünhagen. Breslau 1898“. Zum ersten Male wird hier aus dem reichen Vorrathe urkundlicher Notizen eine Frucht gepflückt, den uns Zechts codex diplomaticus Lusatiae superioris II bietet. Und wenn man die dürftigen,